

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 74 (2003)
Heft: 3

Artikel: Als Heimleiter-Veteranen jung waren ... : ... Leutnant Wüthrich ... Leinen los!
Autor: Ritter, Erika / Wüthrich, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALS HEIMLEITER-VETERANEN JUNG WAREN ...

...Leutnant Wüthrich... Leinen los!

Regnets oder schneits? Weiss nicht so genau, es ist einfach traurig grau, nass, so richtig mies, wie wir uns zum Mittagessen in der Nähe des Berner Bahnhofs zum Mittagessen gegenüber sitzen. Unsere Stimmung ist gar nicht mies.

Ja, damals, vor bald 60 Jahren...

«Ich war Leutnant, hatte mein Lehrerpatent im «Sack» und eigentlich nirgends richtig Arbeit. Immer nur Vertretungen. Da kam die Möglichkeit, in der Bernischen Privat-Blindenanstalt Spiez eine Stelle anzutreten wie gerufen. Und so wurde ich vom Stadt Berner zum Seeanstösser.» Ein Status, der auch von der militärischen Führung zur Kenntnis genommen wurde. Ein Infanterieleutnant mit Seeanstoss ..., der könnte doch eigentlich ...

Eigentlich? Nein, eigentlich habe er vorher nichts mit Booten zu tun gehabt. Während der OS, 1943, habe er einmal auf dem Walensee ein solches Militärboot – P-Boot 41 – gesehen ..., «was den Schluss zulässt, dass zu dieser Zeit der taktische Abschnitt Luziensteig ebenfalls durch ein Detachement auf dem See abgedeckt war.» Für Hans Wüthrich persönlich sollten erstmal der Thuner und der Brienzersee wichtig werden.

Eine Schweizerische Kriegsmarine?

«Ja, natürlich, vor allem in den Berggebieten und den Landesgrenzen



Leutnant zur See, Hans Wüthrich:

«Mängisch isch ds Wasser scho chaut gsi!»

entlang. Die Schweiz war vom Geschehen in den nordischen Ländern geschockt und wollte solchen Überraschungen vorbeugen. Unsere Aufgabe war es, das Reduit zu schützen und einen feindlichen Einbruch hinter den Linien zu verhindern. Die genaue Aufgabe der See-Detachemente war:

- das Überwachen der Seen und der Schutz vor Luftlandeunternehmen,
- das Vernichten gelandeter Truppen auf den Seen,
- verhindern, dass unsere Reduit-Stellungen «umgangen» werden können.»

So waren auf dem Brienzersee zum Beispiel zwei P-Boote (Patrouillen-Boote) stationiert, die «Brien» und die «Brünig».

«Die Bootsnamen der Thunersee-schiffe weiss ich leider nicht mehr.»

Doch viel anderes hat sich Hans Wüthrich aufnotiert:

Zu einem P-Boot gehörten sechs Mann Besatzung und ein Offizier. Die Bewaffnung eines Bootes umfasste:

1 Tankbüchse (im Bug)

1 Flab DMg (Heck)

7 MP

24 HG

Die Geschwindigkeit betrug 49 Km/h

Der Tiefgang betrug 1,3 Meter

Leistung (Hispano Suisse Motor)

450 PS

Den P-Booten 41 waren leichte, zivile Motorboote, mit MG und HG und MP bestückt, beigestellt.

Der Mannschaftsbestand eines Detachements am Brienzersee belief sich auf rund 25 Of, Uof und Soldaten.

Die Mannschaft?

«Ja, die Mannschaft des Motorboot Detachements 3 bestand aus Fischern und aus Seeleuten des Thuner- und des Brienzersees. Sie waren ausgebildet als Sapeure, Pontoniere oder – wie ich – als Infanteristen.»

Zur Ausbildung gehörte die sportliche Ertüchtigung, das tägliche Turnen, das Schwimmen im Brienzersee.

«Es bitzeli chaut.»

Die Bemerkung ist absolut nachvollziehbar ...

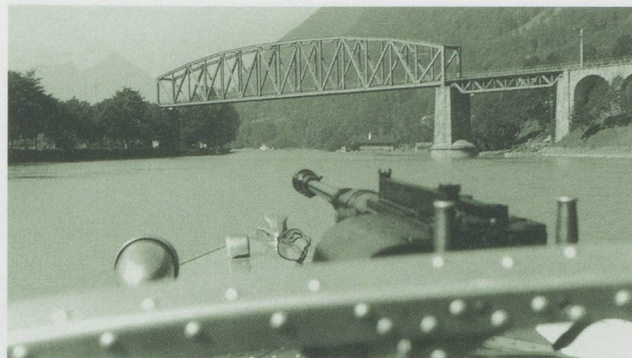
Dienst auf dem See

Leutnant Hans Wüthrich wurde 1944 von der Gebirgsfüsilier-Kompagnie I/30 weg in das Motorboot Detachment 3 umgeteilt, weil er durch seine Anstellung in der Bernischen Privatblindenanstalt Spiez als Lehrer nun zum Seeanwohner geworden war und dazu als Inf Lt zu einer der Kp der 3. Division gehörte.

«Unser Kommandant war Oberleutnant Krebsler aus Thun. Dazu kamen zwei Zugführer mit je einem P-Boot 41 mit zirka 22 Mann.»

So kam die Landratte aus der Stadt Bern vom 12. August – 14. September 1944 zu ihrem ersten Aktivdienst als «Leutnant zur See».

«Hafenwärts» bei
Interlaken



In Deckung ...



Das hiess umlernen, neu lernen und sich in einem Gelände zurecht finden, das so anders war als der gewohnt feste Boden unter den Füßen.

«Aber nein, schlecht ist es mir nie geworden. Und wir konnten auch alle schwimmen.»

Von einer Ausbildung in Lebensrettung sprach damals noch keiner.

«Wir hatten ganz andere Ausbildungsziele:

Das Kennenlernen der Ufergegenden und der Untiefen;

das infanteriemässige An-Land-gehen; sich-orientieren-können bei Sturm, Nacht und Nebel;

Schiessübungen, auch bei Nacht; horchen, den Gegner in der Finsternis hören können;

beobachten des Seespiegels auf plötzliche Wellenbewegungen; Überfälle auf einen möglichen,

luftgelandeten Gegner und zwar am Ufer wie auf dem See.»

Mit seinen Burschen im Blindenheim konnte er viel über die Ausbildung auf dem See sprechen, teilte er doch im Dienst eines mit ihnen, die Nacht, die Blindheit.

Seine Zöglinge im Heim konnten verstehen und nachfühlen, wenn er über die Nachtfahrten erzählte, diese Fahrten ins ungewisse Dunkel, vor allem des Brienzersees, ständig in der Angst, irgend wo in ein ufernahes Riff oder einen Uferfelsen zu donnern.

«So lernten wir, beim Start tagsüber erst einmal die Uhr ablesen, die Geschwindigkeit mit einberechnen, dann das Azimut festlegen. Nach dem Abfahren der Strecken erfolgte das Festhalten auf der Karte und das Erproben – oft mit einem gewissen Herzklopfen – in der Nacht und bei



«Bewaffnete
Motorboote»
mit Mannschaft.
Quelle:
Aus «Armee und
Volk», I Bd

Nebel. Nach und nach habe ich mir auf diese Art, mit diesen Daten, eine Seekarte gezeichnet, die ich allerdings nach Ende des Krieges leider abgeben musste.»

Auch die Schiessübungen in der Nacht: «Die Feuerwerksfabrik Hamberger in Oberried lieferte uns Raketen, die wir abschiessen und damit das Gelände einigermassen beleuchten konnten. Wir lagen dann jeweils mit den Booten in der See mitte und schossen in Richtung linkes Brienzerseeufer.»

Schussabgabe und dann wegdrehen mit den Booten!

Hans Wüthrich hat noch alte Fotos, von Übungen, tagsüber natürlich. Ob ich den jungen Leutnant von damals erkennen würde?

Es war eine gute Zeit im Berner Oberland. «Es gab nie einen Sturm in dieser Zeit.» Keinen Unfall.

Der nächste Dienst erfolgte vom 8. Januar bis 3. Februar 1945 auf dem Lago Maggiore mit Standort Magadino (Italienfeldzug der Alliierten).

«Den letzten Aktivdienst hatten wir vom 16. April bis 15. Mai 1945 auf dem Bodensee zu leisten mit dem Überwachen des Seeabschnittes von Güttingen bis Kreuzlingen. Da hiess es nicht mehr, das Reduit schützen, sondern verhindern, dass Flüchtlinge auf Schweizerboden übertraten, die Staatsgrenze rund um die Uhr längs dem Bodensee zu überwachen. Dazu gehörte auch das Training des Waffeneinsatzes des «Bodensee Detachements» in der Seemitte. Wir mussten aber vor allem die Bodenseeflotte des Gegners beobachten.»

Die Mannschaft blieb sich für alle drei Einsätze die selbe. «Ich war immer mit meinen Brienzern zusammen.»

Feindkontakt ...

Ich blättere im sorgfältig zusammengestellten Dossier, das Hans Wüthrich mir mitgebracht hat. Vom Bodensee-Dienst sind keine Fotos vorhanden, dafür finden sich, in der beeindruckenden Schrift des heute 81-jährigen, Erinnerungen an diese Zeit 1945 aufgezeichnet. Wozu lesen, weiss

mein Gesprächspartner doch so spannend zu erzählen?

Wir sind längst beim Kaffee angelangt, vor den Fenstern hat der Schnee zu Regen gewechselt. Wir geniessen das Beisammensein und Hans Wüthrich berichtet von kriegsnahen Erlebnissen:

«Das Vorrücken der Alliierten unter General de Lattre de Tassigny längs der schweizerischen Nordgrenze löste den Einsatz der deutschen Bodenseeflotte aus Konstanz aus. Das waren spannende Augenblicke, als der Kommandant des Abschnitts Güttingen, Leutnant zur See Wüthrich, die, auf drei aufgebrachtten schwarzen Schiffen versteckten deutschen Truppen aufforderte, die schweizerischen Hoheitsgewässer unverzüglich in Richtung deutsches Ufer zu verlassen. Zufälligerweise fehlten am Himmel die kurvendrehenden Mustangs und Spitfires. Die waren jeweils recht ungemütlich. Oder die Bombardierung der Dornier-Werke in Friedrichshafen, welche die riesigen Flächenbrände zur Folge hatte. Der Schein über die zehn

Kilometer Distanz war so intensiv, dass er uns das Lichtandrehen beim Abendbrot ersparte.

Oder die fast alltäglichen Patrouillenflüge und Angriffe der alliierten Luftwaffe auf Ziele am und fast am deutschen Ufer, auch unsere Patrouillenfahrten auf dem See entbehrten nicht einer gewissen Spannung: Dank des aufgezogenen, vier Quadratmeter grossen Schweizerwappens auf der Motorhaube am Heck, drehten die Mustangs und Spitfires im ausgelösten Tiefangriff jeweils ab!

Oder die vom Kommando des Motoboot Detachements Bodensee befohlenen Patrouillen bei Nacht, Nebel, Sturm, Schnee und Regen für die Dauer von vier Stunden über den ganzen See hinweg. Das beanspruchte den Kommandanten und die Truppe aufs Äusserste.

Oder die tägliche Konfrontation mit aufgebrachten Flüchtlingen und Heeresangehörigen, die oft als Kriegsinvalide zehn Kilometer gerudert waren, um das Paradies Schweiz zu betreten und Einlass begehrten. Sie wurden gepflegt und auf dem Seeweg nach Romanshorn dirigiert; aber ...

Eben erst jetzt war durchs Radio die erste Kunde von den KZs zu uns gekommen. Kaum vermochte ich meine Männer für den kleinsten Samriterdienst den Deutschen gegenüber zu motivieren.

Oder die überraschende Ankunft eines Gauleiters mit Anhang auf dem Seeweg im Morgengrauen. Das beschäftigte den Stützpunkt Güttingen noch eine lange Zeit. Mit einem Mann zur Seite betrat ich das deutsche Boot, vom See her flankiert durch ein P-Boot 41, und erteilte dem SS-Of meine Weisungen. Die Androhung, er würde Schiff und Besatzung in die Luft sprengen, erfolgte; in die Tat umgesetzt wurde



Fahrt in Front

sie jedoch nicht. Das Schiff drehte ab in Richtung deutsches Ufer. Nach Romanshorn wollten sie nicht. Oder den «victory day». Wir erlebten ihn auf besondere Weise: Die stundenlang Leuchtspur verschiessenden MGs der Alliierten zeichneten Tag und Nacht das V-Zeichen in den Himmel. Die Salven prasselten unberechenbar und unregelmässig auf den See nieder und boten ein eindruckliches Wasserspiel.

Am Schluss dieser Aktividiendienst-wochen Bodensee lud der Kommandant zu einer Patrouillen-Schlussfahrt mit allen Booten ein.

Nochmals preschten wir mit grosser Fahrt längs der ungefähren Seegrenze hintereinander über den See. Plötzlich entdeckte das vorderste Boot ein schwimmendes Etwas und befahl sofort: Anhalten! Zum Schrecken aller entdeckten wir eine schwimmende, fünf Meter lange, einen Meter breite und nur 50 Zentimeter über das Wasser ragende, metallene, verankerte Grenzboje. Sie hatte den deutschen Grenzern gedient und war in keiner unserer Seekarten eingezeichnet gewesen. Noch hatten wir vier Bootskommandanten sie je auf den stundenlangen Fahrten gesichtet, waren ihr nie begegnet, noch hatte je eines unserer Boote sie – gottlob – je

touchiert. In recht bescheidener und gedämpfter Stimmung kehrten wir ans Schweizer Ufer zurück.»

Hans Wüthrich versinkt in den Erinnerungen, schweigt. Es hätte auch anders kommen können, damals, auf dem Bodensee ... vor allem bei der letzten Fahrt.

Leutnant Wüthrich gab den Seediens auf und bildete sich zum AC-Offizier aus. Auch beruflich kehrte er erst einmal von Spiez nach Bern zurück – vorübergehend.

Major Wüthrich wurde später Heimleiter im Schulheim für Blinde und Sehbehinderte, Zollikofen, dort wo jetzt Sohn Peter das Szepter führt. Und als ehemaligen Heimleiter habe ich ihn und seine spannende Geschichte kennen gelernt.

Die Kaffeetassen sind leer. In einer halben Sunde wird der Zug fahren, zurück nach Zürich, zurück in die Gegenwart. Leinen los! Biografiearbeit.

Ob das noch jemanden interessieren könnte? Bestimmt: Ich kenne einen, der arbeitet in Bern, irgendwo da im Bundeshaus, der hat auch mit dem Militär zu tun und wartet mit Spannung auf die Geschichte ...

Erika Ritter